ENTWICKLUNGSHILFE

PASSION CHIRURGIE

Für die Armen sind sie ein Segen: freiwillige Ärzteteams, die für Hilfsorganisationen Menschen in Entwicklungsländern operieren und ihnen damit ein besseres Leben ermöglichen.

Dr. Arnulf Lehmköster (M.) von Interplast Germany bei einer Operation in Ruanda

Erst zögern sie, aber als sie die Fotos von den beiden Kindern mit den schweren Brandwunden sehen, entscheiden sie schnell: Wir fliegen. Trotz Corona. Und so brechen Dr. Arnulf Lehmköster, plastischer Chirurg im Ruhestand, und ein Team aus Ärzten und Pflegekräften im November 2021 nach Ruanda auf. Ihr Ziel: das Distrikt-Krankenhaus in Murunda mit einem Einzugsgebiet von rund 200.000 Einwohnern. Ein Ort, der dem Team von Interplast Germany aufs Engste vertraut ist.

Insgesamt 28 Patienten werden sie in den folgenden acht OP-Tagen operieren, darunter Hauttransplantationen bei den zwei Kindern durchführen, die sich die lebensgefährlichen Verbrennungen zugezogen haben. Sie werden Menschen mit chronischen Knochenentzündungen behandeln, mit Geschwüren und entzündliche Wunden.

EINSÄTZE MIT HINDERNISSEN

Wenn Mediziner wie Lehmköster ihre Koffer packen, dann erwartet sie manches. Schöne Momente des Wiedersehens mit den Einsatzkräften vor Ort. Ein straffer Einsatzplan. Aber auch mancher Kampf, der ansteht. Etwa der mit korrupten Zollbeamten, die Geld kassieren wollen, bevor sie die mitgeführten Medikamente und OP-Instrumente am Flughafen freigeben. Mit Behörden, die die Genehmigung ihrer Arbeitserlaubnis verzögern. Mit widrigen hygienischen Verhältnissen, Hitze und Gestank. Dennoch kommen die Ärzte immer wieder. Jahr für Jahr. Sie nehmen sich Urlaub, um das Leiden von Menschen zu lindern, die sonst keine Behandlung bekämen. Sie versorgen die vielen schweren Brandverletzungen, die sich die Menschen am heimischen offenen Feuer zuziehen, korrigieren angeborene Fehlbildungen oder operieren Tumore.

Dafür reisen die Spezialisten in Gebiete, in denen die Infrastruktur und das Know-how für solche Eingriffe fehlen. Länder, in denen Menschen keine ausreichende Krankenversicherung haben, sondern die Regel gilt, dass nur behandelt wird, wer Geld hat. Das benötigte OP-Material, die OP-Ausstattung und erforderlichen Instrumente werden durch Spenden an gemeinnützige Vereine wie Interplast finanziert und von den Teams mitgebracht. Den Patienten ermöglichen die Ärzte auf diese Weise, wieder am Leben teilzunehmen.

So wie dem kleinen Moza auf Madagaskar. »Veloma«, »Tschüss, bis morgen!«, verabschiedet sich der Fünfjährige erwartungsvoll am Vorabend seiner Operation. Nachdem ihn der Chirurg und der Anästhesist für OP-fähig befunden haben und der Orthopädietechniker Maß für eine Schiene genommen hat, bekommt der Junge ein Bändchen ums Handgelenk und ein Kuscheltier. Verwachsene Narben infolge einer schweren Verbrennung haben seinen Arm derart deformiert, dass er ihn seit Jahren nicht bewegen kann.

Mit der Operation gelingt es den Ärzten, die Narben zu lösen, die Gelenke zu richten und die fehlende Haut am Arm durch Haut des Unterbauches zu ersetzen. »Als der kleine Mann wieder wach wurde, konnten weder er noch seine Mama ihren Augen glauben. Der Arm und das Handgelenk waren wieder gerade«, schreibt Dr. Gie Vandehult von Pro Interplast in ihrem Einsatzbericht. Seit vielen Jahren sind die Leitende Oberärztin für Plastische Chirurgie in Göttingen und ihr Team regelmäßig auf der

WEIT MEHR ALS MEDIZINISCHE HILFE

Ein Beispiel für die soziale Wirkung der chirurgischen Eingriffe ist die Korrektur von Lippen-Kiefer-Gaumenspalten bei Kindern. Dabei handelt es sich um eine Fehlbildung bei Neugeborenen mit Deformationen des Rachens und Nasenraums, die das Gesicht entstellen können und die Nahrungsaufnahme und Sprachentwicklung erheblich stören. Kinder mit solchen sichtbaren Defekten werden in Entwicklungsländern aus Scham von den betroffenen Familien zu Hause versteckt. Sie gehen nicht zur Schule, erlernen häufig keinen Beruf und finden später nur schwer einen Ehepartner, mit dem sie eine eigene Familie gründen können. Wem hier geholfen wird, dem ermöglicht man die Teilnahme am sozialen Leben. Weitere Infos auf den Webseiten von Pro Interplast Seligenstadt, Interplast Germany und Friends of Padhar.

Neue OP-Station im Missionskrankenhaus Kaseye, Malawi (l.). Der kleine Moza aus Madagaskar (r.) nach seiner erfolgreichen Operation.

Insel. Tausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben sie im Lauf der Zeit operiert.

Ihr Team, das sind 8 bis 10 Personen, »die keine Angst haben, ein paar Tage nicht duschen zu können, weil einfach kein Wasser da ist, und die nicht jaulen, wenn mal wieder der Strom ausfällt. Wir schimpfen nur ein bisschen, wenn die Bettwanzen uns in der Nacht als einladendes Buffet betrachten, und einige von uns machen tatsächlich einen etwas größeren Bogen um die possierlichen Kakerlaken und handtellergroßen Spinnen«, beschreibt die Chirurgin ihren Aufenthalt.

OPERATIONEN IM AKKORD

Operiert wird bis in den Abend hinein an so vielen Tischen, wie es die Bedingungen erlauben. Eingriffe, die nur eine örtliche Betäubung erfordern, erfolgen auch in Nebenzimmern – es wird viel improvisiert. Als Verpflegung müssen auch mal Thermoskannen mit heißem Wasser, Kaffeepulver und Kekse reichen. Die berührenden Momente mit den Patienten und ihren Angehörigen, die Freude oder Dankbarkeit, sind für die Ärzte der größte Lohn – neben dem fachlichen Austausch und der beglückenden Erfahrung ihrer sinnvollen Arbeit.

Nicht selten warten Hunderte, die hoffen, behandelt zu werden. Durch Ansagen in Kirchen oder im Radio haben sie von der Möglichkeit erfahren. Und selbst Menschen, denen die Ärzte nicht helfen können, sind dankbar, dass jemand sie überhaupt anschaut und ihr Leiden ernst nimmt, erzählt Dr. Klaus Exner, Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie und seit vielen Jahren für Interplast Germany tätig.

Seit 1980 führen Interplast-Teams weltweit Einsätze durch, jeweils koordiniert durch einen Einsatzleiter, der für die Abwicklung verantwortlich ist. Auf die Unterstützung und Kompetenz des Personals vor Ort wollen und können sie dabei nicht verzichten. »Ich operiere nur, wenn ein einheimischer Arzt und eine OP-Schwester dabei sind«, sagt der ehemalige Chefarzt Lehmköster, Träger des Bundesverdienstkreuzes. Schließlich gehe es auch darum, die Fachkräfte vor Ort zu schulen und ihnen wichtige Kenntnisse in Anästhesie, Hygiene und rekonstruktiver Chirurgie zu vermitteln.

> **»Die Eindrücke aus Indien verändern das Weltbild von jedem, der einmal mitgefahren ist.«**
> **Prof. Thomas Kreusch, Friends of Padhar**

Auch der Ausbau der Infrastruktur wird vorangetrieben. Jüngstes Projekt am Murunda-Hospital in Ruanda sind eine Photovoltaik-Anlage sowie ein modernes mit Flüssiggas betriebenes Notstromaggregat. In Kaseye, Malawi hat Interplast 2021 ein Missionskrankenhaus um eine ganze chirurgische Station erweitert. Dafür wurden Leitungen gelegt, Narkosegeräte angeschlossen, Schränke mit Operationsbesteck und -wäsche bestückt, OP-Lampen installiert und ein Sterilisator angeschlossen. Spenden erhalten die Organisationen von ihren Mitgliedern und Förderern, aber auch von Apotheken und Arztpraxen.

FRIENDS OF PADHAR

Für nachhaltige Entwicklung sind dauerhafte Kooperationen am besten. So wie auch bei den »Friends of Padhar« in Indien. Aus einem Praktikum, das der angehende Mediziner Thomas Kreusch 1976 am Missionskrankenhaus im Bundesstaat Madhya Pradesh absolvierte, ist eine jahrzehntelange Zusammenarbeit erwachsen. Hunderte Menschen mit Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalten konnte der spätere Chefarzt der MKG-Chirurgie Heidberg gemeinsam mit Chirurgen, Anästhesisten und Zahnärzten erfolgreich behandeln. Junge Ärzte aus Indien und Europa werden vor Ort ausgebildet und die betroffenen Patienten weiterbetreut. Ein eigens gegründeter gemeinnütziger Verein sammelt Spenden zur Unterstützung der OP-Einsätze und des Krankenhauses.

»Die Eindrücke aus Indien verändern das Weltbild von jedem, der einmal mitgefahren ist«, sagt der Chirurg Kreusch, der für sein Engagement ebenfalls das Bundesverdienstkreuz erhalten hat. »Wenn wir am Ende eines OP-Einsatzes ein Gruppenfoto aller operierten Kinder machen, sind wir dankbar, diese Arbeit machen zu dürfen.« ■

Eine Photovoltaikanlage für das Murunda Hospital, Ruanda (l.). Medizinische Hilfe für ein behindertes Kind in Madhya Pradesh, Indien (r.).